

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 56 (1969)
Heft: 5: Mehrfamilienhäuser

Artikel: Feste Sitzplätze im Freien
Autor: Hesse, Jeanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feste Sitzplätze im Freien

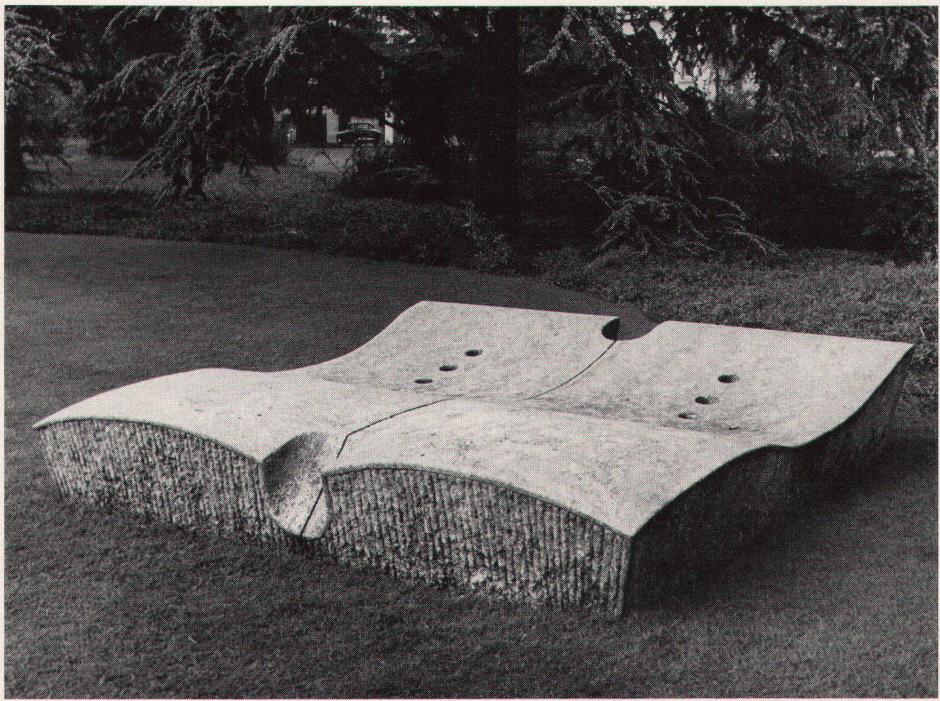
von Jeanne Hesse

In den Bergen lädt uns ein flacher Stein, im Wald ein umgelegter Baumstamm zum Sitzen ein. In den klassischen Gärten waren eingebaute Steinbänke ein Teil der künstlichen Landschaft. Auch im architektonischen Garten, anfangs unseres Jahrhunderts, wurden niedrige Sitzmauern und Bänke kombiniert mit Pergolen vom Architekten fest eingeplant. Dieser Planung für Generationen sind wir müde. Wir springen gern zum Überraschungseffekt zurück, im übertragenen Sinn zum Stein, zum Baumstamm.

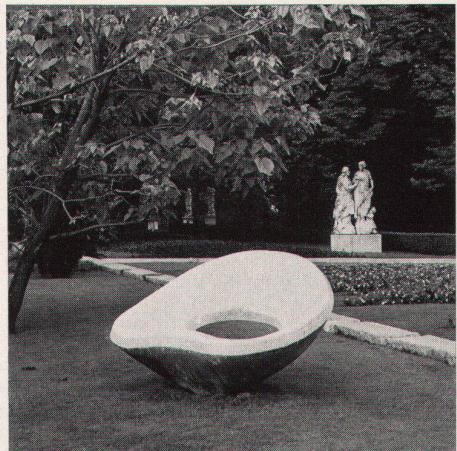
Heute entstehen die Entwürfe winterhafter Sitzplätze oft durch Bildhauer oder Designer. Auch wenn der Gartenarchitekt einen selbst entwirft, erscheint dieser uns ebenso frei gestaltet und sein Platz ebenso zufällig, wie der eines gekonnt hingeworfenen Steines in einem japanischen Garten. Das Modell wird vielleicht in Beton gegossen. Es ist achteckig oder rund oder auch unregelmäßig, also nicht beschreibbar. Fertig steht es im Garten plötzlich vor uns, und wir ruhen uns erfreut darauf aus.

Die Entwürfe des italienischen Landschaftsarchitekten Pietro Porcinai sind hier richtungsweisend. Er gießt dicke Sitzschalen und Liegen aus Beton, um dann ihre Rückseiten so zu behämmern, als ob sie aus Naturstein herausgesägt wären. Obwohl er diese originellen Sitze gezielt im Park plazierte, wirken sie doch wie zufällig hingespreut. Unbewußt fassen wir sie sogar als Möbel, die wir versetzen können, auf.

Diese Unterspielung eines Kunstwerkes empfinden wir angenehm. Auch wenn Hermann Mattern, Berlin, Sitze für einen Schulhof oder einen



1

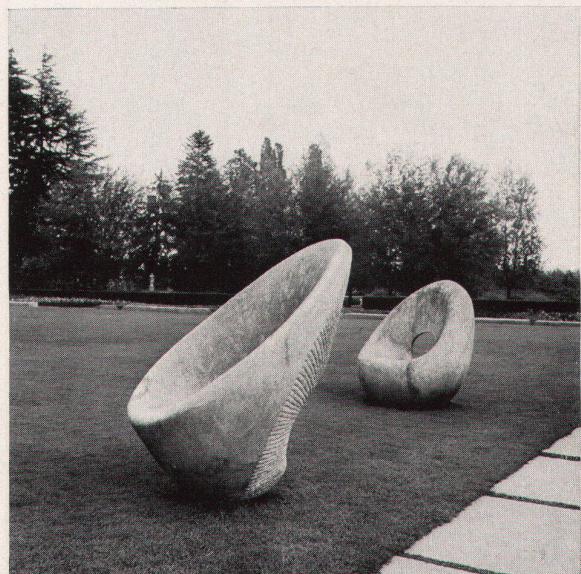


2

1–4
Liegeflächen, Sitze und Bänke aus Stein im Park der Villa Parco Fiorito, Saronno. Entwurf: Pietro Porcinai, San Domenico, Florenz



3



4

öffentlichen Platz entwirft und sie serienmäßig anfertigen lässt, ordnen sich diese bescheiden der Gartenlandschaft unter.

Im sogenannten Party-Garten der IGA in Hamburg umringten sechs solide Baumstammscheiben als Sitzhocker eine aus Beton gegossene runde Feuerstelle. Diese improvisiert ausscheinende Sitzgruppe hätte in jedem kleinen Garten Platz. In jenem Party-Garten waren auch bereits Sitzstufen für jugendliche Gäste oder Zuschauer eines Laienspiels am Hang angelegt. Sie waren aus Basaltpflastersteinen aufgebaut, in ihren Fugen grünte kurzwüchsige Gras.

Eine niedrige Bank können auch U-förmige Betonsteine bilden, die wir beliebig lang aneinander reihen. Nach einer gewissen Zeit versetzen wir sie und kippen jeden zweiten Stein auf die Seite. Es sind dies die sogenannten variablen Karlsruher Gartensteine, von Gartenarchitekt Hans Lutz und Oberbaurat Gremmelspacher ersonnen. Sie sind 50 Zentimeter breit, 40 Zentimeter tief und ebenso hoch. Andere Fertigteile aus Waschbeton lassen sich mit Holz- oder Granitplatten decken, so daß sie auch Bänke ergeben. Im Hof eines Verwaltungsgebäudes dient eine des Geländes wegen notwendige Betonstützmauer mit vorkragenden Konsolen, kombiniert mit Holzplatten, den Angestellten als bequeme Sitzgelegenheit.

Der spanische Gartenarchitekt Luis-Iglesias Martí entwarf einen quadratischen Holzrost, der auf Stahlträgern ruht und gleichzeitig mehrere Personen zum Sitzen in vier verschiedenen Richtungen einlädt. Denselben Gedanken sah ich in einem öffentlichen Park aus einer Natursteinplatte ausgeführt.

Kürzlich entwarfen Industrie-Designer in Italien und Dänemark Polyestersitze für Gärten. Sie sind unempfindlich gegen Regen und Frost. Ihre Formen und Farben geben eine neue Spielart. Durch ihr Federgewicht sind sie jedoch so beweglich, daß ich sie Möbel nenne und nicht feste Sitzplätze.

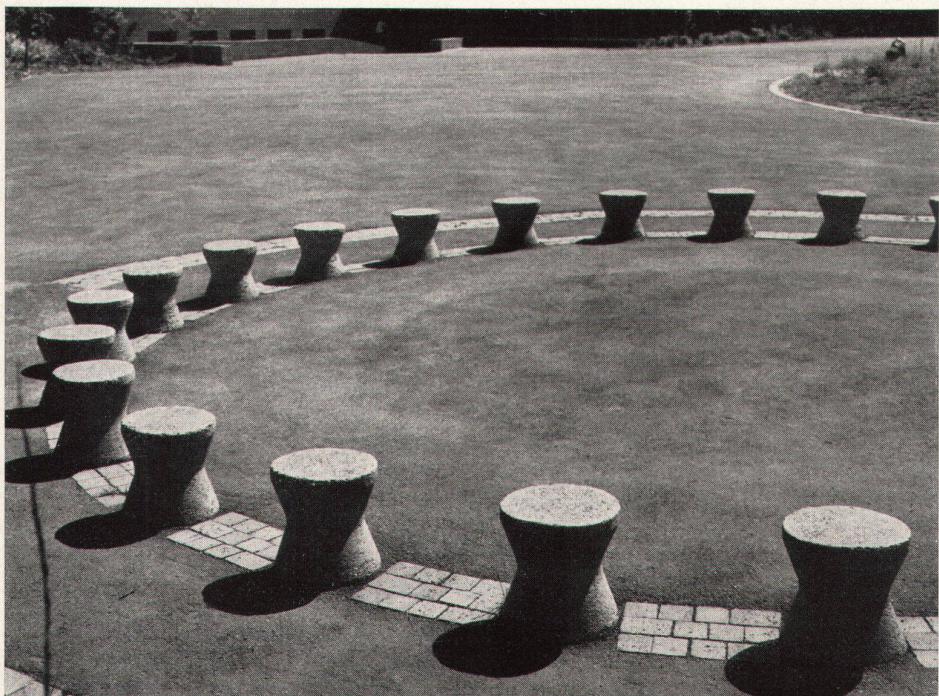


5

5 Betonwürfel als Pausensitze im Hof eines Rathauses. Entwurf: Hermann Mattern, Berlin

6 Schülersitze auf einem Schulhof. Entwurf: Hermann Mattern, Berlin

Photos: 5, 6 Beate Mattern, Berlin



6

Bücher

Cornelius Gurlitt: Zur Befreiung der Baukunst

Ziele und Taten deutscher Architekten im 19. Jahrhundert

Redigiert und kommentiert von Werner Kallmorgen

166 Seiten mit 19 Abbildungen

«Ullstein Bauwelt Fundamente» 22

Ullstein GmbH, Berlin 1968. Fr. 10.60

Eine redigierte Neuausgabe birgt Gefahren. Originaltextauszüge und lenkende Randbemerkungen können zu einer eigenen, das Original verleugnenden Schöpfung führen. Wer nun den Titel des Neudruckes «Zur Befreiung der Baukunst» liest, hat da wohl seine eingebüßten Vorstellungen vom bösen Eklektizisten und dem keusch-kühnen Brückenbauritter, der unerschrocken focht bis ... Mit dieser Neuausgabe geschieht aber etwas Überraschendes. Cornelius Gurlitt (1850–1938) kommt unverfälscht wieder zu Wort; und der Kommentator Werner Kallmorgen hat sich zur Aufgabe gemacht, für Gurlitt als Anwalt aufzutreten, damit wir der Darstellung eines Augenzeugen glauben sollen – so weit sind wir mit unserer Kunstgeschichtsschreibung gekommen. Die Schwierigkeit bestand darin, das Thema Architektur nicht isoliert aus der Gesamtsicht Gurlitts herauszulösen. Denn es muß deutlich bleiben, daß Malerei, Bildnerei, Kunstgewerbe, mit nationalen Leidenschaften durchblutet, die klassizistischen Barrieren zerbrachen, um auch für die Baukunst eine Festzeit der Individualitäten zu gewinnen. Schinkels eherne, in seiner Vorahnung schönes Pathos wandelte sich zum reichinstrumentierten, eklektizistischen Tanzorchester. Immer freizügigere Bewegungen mündeten in die ausschweifenden Gebärden des Jugendstiles. Hier ist eine typische Stelle, wo der aufgebrachte Leser eine Beruhigung durch Werner Kallmorgen benötigt: es ist «wahrhaft verblüffend: Ohne Punkt und Komma läßt Gurlitt ... Henry van der Velde als Fortsetzung von Wallot und Rieti aufmarschieren.»

Wer jetzt zur Erholung das aufgeschlagene Buch zur Seite legt, sieht als Umschlagsillustration das Völkerschlachtdenkmal von Bruno Schmitz neben Max Friedemanns «Idee zu dem Eingang für ein Staatsgefängnis»!

Das liebevolle Eingehen Gurlitts auf die damals tatsächlich bewegenden Fakten spiegelt sich auch in der Auswahl der Illustrationen. Sie wurden im Sinne Gurlitts erweitert, um den Leser mit Werken von Friedrich Hitzig, Martin Gropius, Heinrich von Ferstel, Gottfried Semper usw. wieder vertraut zu machen. Damit dürfen wir etwas kritischer ein Detail präzisieren, welches auf S. 79, Plan der Wiener Ringstraße, von der Propyläen-Kunstgeschichte Bd. XI übernommen wurde. Die Entwicklungsgeschichte der Wiener Ringstraße ist das große städtebauliche Ereignis in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Alle Wettbewerbspläne, welche zur Stadterweiterung 1858 veröffentlicht wurden und auch der vom Kaiser 1859 genehmigte Plan enthielten natürlich die Forums-Idee Sempers noch nicht. Noch war man dem klassizistischen Rastergedanken verbunden, bis Semper die Ringstraße dynamisch durchbrach und den bewegungsfreudigen späten Historizismus einleitete.

O. B.